



GV 2009: Ausblick auf die Jahre 2009 und 2010_BK_Version 100509

Sehr geehrte Mitglieder dieser Generalversammlung!

Nach dem bisher Gehörten, der Betrachtung und Beurteilung der bisherigen Geschäftstätigkeit, wollen Sie wissen: Wie geht es weiter?

Wir, der kandidierende Verwaltungsrat, setzen uns folgende Leitidee für 2009 und 2010:

Wachstum in überschaubaren Portionen

Das heisst in der jetzigen Zeit:

1. Die Wirtschaftskrise – hier im Engadin voraussichtlich eine Tourismuskrise – ist kein Grund zum Jammern, sondern stellt die Aufgabe, jeden Schritt mit besonderer Vorsicht und Voraussicht zu planen.
2. Die Gewinnschwelle ist zu sichern.
3. Wir müssen die Nachfrage aktiv steigern.
4. Der Markt sagt uns, wie gross die Fabrik sein muss.

Wir wollen das gern näher erläutern:

Erstens, zur Voraussicht in der Krise: Der Jahreswechsel 2008 auf 2009 brachte in den Zweigen, die für das Engadiner Biergeschäft wichtig sind, einen deutlichen Wechsel in der Stimmung: Dezember grosse Begeisterung über den grossartig begonnenen Winter, Januar eine zuerst nicht eingestandene Ernüchterung über den Rückgang der Übernachtungen. Die Bieraria Tschlin hat unserer Meinung nach richtig gehandelt: im Dezember, Januar und Februar die hohe Nachfrage mit Sondermassnahmen voll befriedigt. Alle drei Monate lagen weit über den Vorjahresleistungen. Im März und April hätten wir jederzeit mehr liefern können, aber die Läger unserer Abnehmer waren übervoll. – Ergebnis: Wir liegen heute 15 % über Vorjahr, aber knapp unter unserem vorsichtig ehrgeizigen Budget. Wir brauchen einen guten Sommer, um es zu erfüllen. Die Personalkapazität dafür planen und beschaffen wir im Augenblick.

Wir können den Ausbau der Reifekapazität aus den laufenden Finanzen bezahlen. Das nennen wir Kapazitätsausbau – ob apparativ oder personell – *in überschaubaren Portionen*. Und so wollen wir weiterfahren.

Zweitens, zur Gewinnschwelle: Die „ordentliche“ Gewinnschwelle überschreiten wir bei tausend, besser zwölfhundert Hektoliter im Jahr. Diese Marke haben wir bisher noch nicht erreicht, aber die Möglichkeiten dafür geschaffen in der bisherigen Struktur. Unter „ordentlich“ verstehen wir ein ausgeglichenes Jahresergebnis, das die notwendigen Abschreibungen, eine gewisse Reservenbildung und eine bescheidene, aber angemessene Entlohnung aller Personalleistungen erlaubt. Das ist für ein kreatives Betriebsklima unerlässlich.

Drittens, zur Nachfrage: Die letzten acht Monate dienen der **E r f ü l l u n g** der Nachfrage. Wer sie nicht befriedigt, verspielt sie auf lange Zeit. Das haben wir – glaub'ich – gemeistert.

Nun geht es um die *S t e i g e r u n g* der Nachfrage im Unterengadin, Oberengadin, Bündnerland, in Zürich, der grössten Bündner Agglomeration, und der übrigen Schweiz. Die Möglichkeiten der Biera Engiadinaisa sind bei weitem nicht ausgeschöpft. Das zeigen unsere bisherigen Studien. Wir denken im Augenblick nicht an den Aufbau anderer Geschäftszweige – „Schuster, bleib' bei deinen Leisten.“

Für diese Verkaufssteigerung braucht es Kreativität und gewisse Ausgaben – diese wieder *in überschaubaren Portionen*. Auf den Verkauf legen wir das Schwergewicht unseres Denken und Handelns.

Viertens, die Grösse der „Fabrik“: Wir meinen, das Höchstmass an Kapazität aus der bestehenden Struktur der Brauerei „herausgekitzelt“ zu haben. Sie können es heute besichtigen. Theoretisch stellt das eine Nennleistung von 2'000 hl/a dar, wenn wir 50 Wochen im Jahr 5-6 Sude brauen, sie reifen lassen, abfüllen und verkaufen *k ö n n e n*. Aber da gibt es die Schwankungen zwischen Winter, Schneeschmelze, Sommer und Spätherbst. – Mit einiger Handarbeit, die Tschliner beschäftigt, und mit einiger Schichtarbeit könnten wir Nachfragesteigerungen erfüllen. Wir brauchen also die „grössere Brauerei“ nicht als einzig mögliches Heilmittel, um die Gewinnschwelle zu überschreiten.

Aber wir brauchen sie, um gute und sichere Arbeitsplätze zu schaffen. Denn die Arbeitsbedingungen sind keineswegs komfortabel. Es ist kalt, nass und eng in der Bieraria an vielen Tagen des Jahres, wir arbeiten auf dem Hof, der zu einer Gasse gehört, und in einer „sehr einfachen“ Garage. Das geht in der Pionierphase, die wir aber im fünften Jahr unseres Arbeitens verlassen sollten.

Daher werden wir die bestehenden Ausbauideen und neue Ansätze studieren, weiterspinnen und zu Entwürfen ausarbeiten – wiederum alles *in überschaubaren Portionen*.

Wenn wir im Jahr 2009 die hier skizzierte Leistungsfähigkeit bewiesen haben – was nicht einfach zu erreichen ist – , geben wir 2010 sicherlich ein noch ehrgeizigeres Budget.

BK, 10.5.2009